

AZB / Journal
CH-6060 Sarnen



SARNER
KOLLEGI
CHRONIK

57. JAHRGANG 2/95

Die Zukunft des Internats

Das Kloster Muri-Gries lässt das Internat auslaufen

Im Herbst 1868 konnte in Sarnen das Internat mit 43 Schülern – «Zöglinge» hiessen sie damals – eröffnet werden. Aus bildungspolitischen Überlegungen und im Blick auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Schule gegründet, wurde das neue Internat von den Benediktinern von Muri-Gries geführt. Für das Kloster war dies nicht ohne Risiko. So hat Abt Adalbert Regli zunächst für 25 Jahre die Führung des Internats durch seine Mitbrüder garantiert.



Daraus sind nun 127 Jahre geworden. Vieles hat sich in dieser Zeit gewandelt. Mit dem Internat ist die Schule gewachsen, mit der Schule wiederum das Internat. Das Kloster wurde alleiniger Träger des Internats. Die grossen Veränderungen in der bildungspolitischen Landschaft seit den späten 60er Jahren haben das Gewicht von den internen zu den externen Schülern hin verlagert. Das Kloster Muri-Gries hat die 1841 übernommene Führung der Schule 1973 wieder an den Kanton zurückgegeben. Heute bietet das Internat noch 40 Schülern Platz, von denen ein knappes Drittel einen einjährigen Deutschkurs besuchen.

Die Frage nach der Zukunft unseres Internats beschäftigt uns seit langem. Braucht es das Internat in Sarnen noch? Können wir vom Kloster Muri-Gries es noch alleine weiterführen? Der Konvent ist kleiner geworden, und wir sind in vielen Aufgabenbereichen auf fremde Kräfte angewiesen. Nach eingehender Beratung im Kloster sind wir zu dem Schluss gekommen, dass der Konvent von Muri-Gries aus personellen und finanziellen Gründen nicht mehr in der Lage ist, das Internat auf unbestimmte Zeit in alleiniger Trägerschaft weiterzuführen. Wir werden deshalb das Internat in Sarnen auslaufen lassen.

Damit alle bisher aufgenommenen Schüler ihre Schulzeit an der Kantonschule in Sarnen abschliessen können, werden wir das Internat und den Sprachkurs noch fünf Jahre lang weiterführen.

Die Frage, ob es in Sarnen im Zusammenhang mit der Kantonschule noch ein Internat braucht, ist nicht leicht zu beantworten. Die Antwort hängt jedenfalls mit schulpolitischen Optionen zusammen, über die nicht der Konvent von Muri-Gries zu befinden hat.

Sollte sich aber in Obwalden ein Kreis von Interessierten bilden, der das Internat im bisherigen Geist und im Zusammenhang mit der Kantonschule in einer neu zu bildenden Trägerschaft weiterführen möchte, so ist der Konvent von Muri-Gries bereit, in Gespräche über eine mögliche Zusammenarbeit einzutreten.

Es ist uns nicht leicht gefallen, diese Entscheidung zu treffen. Aber sie war notwendig. Es bleibt die Dankbarkeit für das, was wir durch das Internat in Sarnen an Gutem wirken konnten.

Abt Benno Malfèr

Die Gründung des Internats

Für die Schulgeschichte von Sarnen ist die Gründung des Internats ein entscheidendes Datum. Es war der erste Schritt von einem ländlichen Progymnasium, das noch viel vom Charakter der alten Lateinschule aufwies, hin zu einer modernen Mittelschule. Schon unmittelbar nach der Übernahme 1841 hatten die Muri-Mönche die sechsklassige Schule um zwei Sekundarschul-Jahrgänge erweitert. Die Schule entwickelte sich stetig, und bald wurden die Raumverhältnisse zu eng. Zudem war die gängige Praxis, die auswärtigen Schüler bei verschiedenen Familien in Sarnen wohnen zu lassen, dem Lernerfolg nicht besonders förderlich. In der katholischen Deutschschweiz bestand auch eine lebhaftere Nachfrage nach katholisch geführten Schulen, und bis 1868 gab es nur in Einsiedeln, Schwyz und Engelberg entsprechende Angebote. Auch Obwaldner Persönlichkeiten förderten den Plan eines Ausbaus der Schule, insbesondere Landammann Simon Ettlin, der 1860 sogar anbot, sein in Bau befindliches Haus in ein Internat umzuwandeln. Es lag aber zu weit vom Kollegium entfernt.

1863 wurde Augustin Grüniger Rektor der Schule. Er entwarf den Plan, das Internat mit Hilfe einer Aktiengesellschaft zu erstellen, um die Lasten möglichst breit zu verteilen. Die Gesellschaft unter dem Schutz des sel. Niklaus von Flüe sollte mit Genehmigung der Regierung und des Abtes von Muri-Gries das Internat bauen. Es wurden Aktien zu 100 Franken ausgegeben, mit denen die Zeichner Mitglieder der Gesellschaft wurden und so über den Bau mitentscheiden konnten. Am 14. August 1865 wurde die Sammelaktion feierlich gestartet. Sie wurde mit der Zeichnung von gleichen Teilen Aktien durch den Abt und die Regierung eröffnet. Besonders während der Ferien waren die Patres auf Sammelreisen durch die Deutschschweiz, Süddeutschland und Tirol. Die Sammlung lief recht gut an. Bis zum 25. Oktober 1866 kamen Fr. 64 875.– zusammen.

Am 11. Februar 1867 erfolgte der erste Spatenstich. Unter ständiger Begleitung durch eine Baukommission, die von der Aktionärsversammlung bestellt worden war, konnte der Bau rasch vollendet werden. Am 31. August 1868 übergab die Aktiengesellschaft dem Kloster das Gebäude zur Nutzung als Internat für die Schüler der Kantonalen Lehranstalt. Am 15. Oktober 1868 wurde die Kapelle eingeweiht und 43 Schüler und ihre Präfekten nahmen vom Gebäude Besitz.

Bis 1872 wurde weitergesammelt, um die Schulden abzuführen. Die meisten Aktionäre übertrugen bald nach Vollendung des Baus ihre Rechte auf das Kloster. 1873 waren die Bauschulden abbezahlt und die Baukommission löste sich auf.

P. Beda

Konzert des Kollegichors

Viele Stunden intensiver Probenarbeit, vereinzelte Umstellungen im Schulbetrieb, geopferte Freizeit, körperliche Schwerstarbeit beim Aufbau der Bühne und der Beleuchtung: das alles für zweimal eine knappe Stunde Musik – lohnt sich das? Ist es nicht ein wenig viel Aufwand für einen kurzen, rasch wieder verschwundenen Augenblick? Hätten die Schüler und Schülerinnen die Zeit nicht besser für einen zusätzlichen Effort in Mathematik oder Chemie, in Französisch oder Philosophie eingesetzt, damit sich die Zahlenbilanz im Faltblatt, das sie am Ende des Semesters bekommen werden, ein paar Zehntel oder Hundertstel besser präsentieren würde?



Wer am Samstag, den 13. Mai, oder am darauffolgenden Freitag sich für die knappe Stunde in der Aula des alten Gymnasiums eingefunden hatte, wird die erste Frage sicher bejahen. Der Kollegichor unter der Leitung von Walter Gygax hatte zu seinem jährlichen Konzert geladen. Die Missa criolla von Ariel Ramirez und Reggae-Songs von Bob Marley bildeten die Schwerpunkte des Programms. Auf den ersten Blick recht widersprüchlich: ein liturgisches Werk und Popsongs, geht das zusammen? Es geht:

vom Inhalt her sind beide von einer tiefen spirituellen Erfahrung geprägt. Ariel Ramirez vertonte das Ordinarium der Messe, das die Situation des Menschen vor Gott reflektiert. In ihm wechselt Lob mit Bitte um Erbarmen und Gnade. Die Songs von Bob Marley sind geprägt von der Erfahrung des Leids und der Unterdrückung und machen die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, auf eine Zukunft, die der Mensch aber nicht allein machen kann, zu der er die Hilfe eines Erlösers braucht, zum Thema ihrer Texte. Auch musikalisch gibt es Gemeinsamkeiten. Zwar weisen die Wurzeln des jamaikanischen Reggae nach Afrika und bezieht die Missa criolla ihre Inspiration aus der südamerikanischen Musik, doch beiden ist die zentrale Stellung des Rhythmus gemeinsam. Perkussionsinstrumente bildeten denn auch eine wichtige Stütze der instrumentalen Begleitung. Der Kollegichor bot also ein Programm, das zum Innehalten einlud. Wer sich die Zeit nahm und sich auf die Musik einliess, konnte etwas von der Sehnsucht nach einem grösseren Ganzen, nach einem reicheren, erfüllteren Leben erspüren, von der die vorgetragenen Lieder erfüllt waren. Zumindest im ersten Konzert, das der Schreiber besuchte, ist es dem Kollegichor gelungen, den Funken aufs Publikum überspringen zu lassen. Er liess sich von der Majestät der Missa criolla berühren und von der etwas wehmütigen Stimmung der Bob-Marley-Songs anstecken. Trotzdem



wurde das Konzert nie langatmig, denn Chorpässagen wechselten mit Sologesängen und instrumentalen Zwischenspielen der Begleitgruppe. Der Kollegichor hat dieses Jahr wieder einmal bewiesen, dass es sich lohnt, für ein sinnliches, aber auch spirituelles Erlebnis Zeit und Arbeit zu investieren.

Die Burleske vom Tod

Eine Uraufführung am Kollegitheater

Dass ein Stück eines in seiner Zeit recht bekannten und geschätzten Dramatikers von einem Schülertheater uraufgeführt wird, dürfte ein eher seltenes Ereignis sein. In Sarnen fand es dieses Jahr statt: Die «Burleske vom Tod» des vor allem als Festspieldichter noch in Erinnerung gebliebenen Cäsar von Arx wurde von den Bühnen und Intendanten der späten 20er Jahre als unspielbar abgelehnt. Zu wirr und chaotisch, zu aufwendig schien das Stück zu sein, das eine Art modernes Welttheater sein wollte. Für Adrian Hossli, den Regisseur des Kollegitheaters, hatte das Stück aber durchaus seine Vorzüge: viele Rollen, wenige davon geschlechtsspezifisch festgelegt, eine breite Palette sprachlicher Mittel und die Möglichkeit, Musik und Tanz einzubringen, liessen es für eine Aufführung geeignet erscheinen.



Der Tod soll eine Zirkusreiterin abholen, die vom Pferd gestürzt ist. Er verliebt sich allerdings in sie und sucht nun nach einer Möglichkeit, sie wieder zum Leben erstehen zu lassen. Das Mädchen könnte wieder leben,

wenn es ihn nicht mehr gäbe, wenn der Tod selber tot wäre. Das wird ihm denn auch vom Herrgott zugestanden und die grotesken Verwirrungen können beginnen: als erster merkt es ein Zirkusclown, der sich wegen seines Misserfolges erschiessen will. Er findet damit eine neue, unübertreffliche Zirkusnummer. Bald stehen die Toten auf und kriechen über die Erde. Die Hölle leert sich, der Teufel muss sich ein neues Betätigungsfeld suchen: er soll dem Tod als Souffleur zur Seite stehen. Das Chaos nimmt seinen Gang: der Zirkuskoch kann sich bald nicht mehr seiner drei verstorbenen Frauen erwehren, die Soldaten verlieren ihren Beruf, weil niemand mehr umgebracht werden kann, und auch die Wirtschaft erleidet binnen kurzem einen Zusammenbruch. Schliesslich bleibt nur noch eine Lösung: Der Tod muss nochmals sterben, damit er seine Funktion wieder erfüllen kann und der Weltenlauf in seinen gewohnten Bahnen ablaufen kann.



Die Sarnener Aufführung war besonders als Gesamtleistung des Ensembles eindrucksvoll. In den Hauptrollen spielten Daniel Cuonz als ein lebenswert ironischer Teufel, Sandra Gasser als unnahbarer und hochmütiger Tod, Marie-Catherine Theiler als fragiles, hingebungsvolles Mädchen und

Jorrit Britschgi als quirliger, von seinen verflochtenen Ehehälften geetzter Zirkusrestaurateur.

Alles in allem wirkten knapp 50 Schüler und Schülerinnen an den Aufführungen mit, unterstützt von einer ganzen Reihe von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Regie.

Zwei Besonderheiten zeichneten das diesjährige Theater aus: Da war auf der einen Seite das grosse von Daniel Mattmann geleitete Orchester, das in der ganzen Aufführung eine wichtige Rolle spielte.



Auf der anderen Seite hatte Adrian Hossli zum ersten Mal den Tanz ins Theaterspiel integriert. Alle Mitwirkenden absolvierten ein intensives Bewegungstraining unter der Leitung von Elda Treyer. In den Aufführungen beeindruckte dann besonders die Gruppe der Kranken und Toten, die in ihren gefleckten Kleidern über die Bühne hetzten, krochen, sprangen, sich zu Gruppen vereinten, wieder auseinanderstoben und in der Szene, in der der Tod gekreuzigt wird, einen Teppich von Körpern bildeten. Diese jungen Talente waren mit spürbarer Begeisterung am Werk. Es ist nicht zu befürchten, dass es dem Kollegitheater so bald an spielerischem Nachwuchs fehlen wird.

KidS – Kunst in der Schule

Kids – Kunst in der Schule – heisst das diesjährige Projekt der Kulturkommission der Kantonsschule Obwalden. Sie wollte damit etwas anderes als das übliche wagen. Keine Veranstaltung, zu der die Schüler und Schülerinnen eingeladen werden, kein Pflichtbesuch einer Theatervorstellung, ein freies Angebot soll den Besucher der Kantonsschule zum Nachdenken und zum Geniessen anregen.

Stefan Wittmer, der Initiator des Projekts, schreibt:

«KidS

ist

eine weiss gestrichene Holzkoje. Die Masse sind bescheiden: 240 cm breit, 480 cm lang und 235 cm hoch. Plaziert im räumlichen Zentrum, vor dem Medienraum, unter der Uhr, im ersten Stock der Kantonsschule OW. . .



Hinter
KidS

steht die Kulturkommission der Kantonsschule. Dem spürbaren Wunsch, «Bildende Kunst» in diesem Haus zu zeigen, gerecht zu werden, habe ich die Idee einer «Kunstkoje» eingebracht. Es funktioniert heute nicht mehr ohne weiteres, einfach nur Bilder an die leeren Wände zu hängen. Damit ist weder den Künstlern gedient, noch dem Betrachter einen Gefallen getan. Die Wahrnehmung von Kunst geschieht immer in einem Kontext: Der Raum, der das Kunstwerk umgibt, seine Umgebung, determiniert in einem nicht unbeträchtlichen Grad die Wahrnehmung des Kunstwerks. Darum haben wir den KidS-Raum gebaut und sind überzeugt, den Kunstschaffenden und dem Betrachter eine konzentrierte Situation und eine optimale Rezeptionsmöglichkeit anzubieten. ...

KidS
soll

aber auch irritieren. Bestehende Standpunkte müssen hinterfragt und neue Positionen müssen herausgefordert werden! Ich möchte ein (das kann ich



auch) evozieren und damit die Erkenntnis verknüpfen: Kunst kommt nicht von Können, sondern Kunst kommt vom Künstler! Der Künstler wird in einem hohen Mass als Individuum gefordert. Seine künstlerische Haltung steht gleichwertig mit der Arbeit im Brennpunkt der Betrachtungen.»

Eine Eröffnungsausstellung präsentierte Werke der am Projekt beteiligten Künstler und Künstlerinnen. Vor der Kunstkoje konnten sich die Schüler und Schülerinnen in den aufgelegten Büchern über moderne Kunstschaffende und über Stile und Techniken informieren.

Regen Zuspruch fand vor allem ein Ordner, in dem einerseits die laufende Ausstellung dokumentiert wurde, auf der anderen Seite aber auch Platz war für Kommentare aller Art.

In einer ersten Kunstaktion hatten Studierende der Kunstgewerbeschule Luzern die Koje mit einer Plane abgedeckt, auf der die Namen aller Lehrenden und Studierenden der Kantonsschule aufgeführt waren. Die

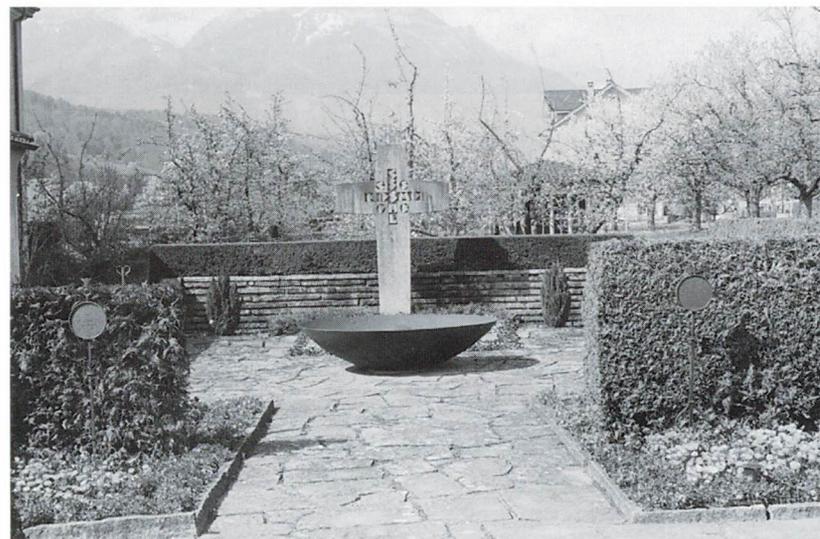


gleichen Namen waren auch auf Tennisbälle aufgeklebt, die auf der Plache lagen. Bei der Eröffnung der Aktion wurde die Plache heruntergelassen und die Bälle machten sich auf den Weg durchs Schulhaus, falls sie nicht von ihren (Besitzern) eingefangen wurden. Gleichzeitig zeigten in den zwei Aufgängen zwei Diaprojektoren kontrastierende Bilder des Schulalltags: auf der einen Seite eine Gruppe in den typischen Haltungen des (normalen) Schulalltags: sitzend, stehend, die Hand aufstreckend, den Kopf aufstützend. Auf der anderen Seite waren sie einzeln an einer kreativeren Tätigkeit: malen, schnitzen, skulptieren.

Falls Sie 'mal am Schulhaus vorbeikommen, lassen sie sich in der Kunstkoje erfrischen. Sie ist immer wieder für eine Überraschung gut.

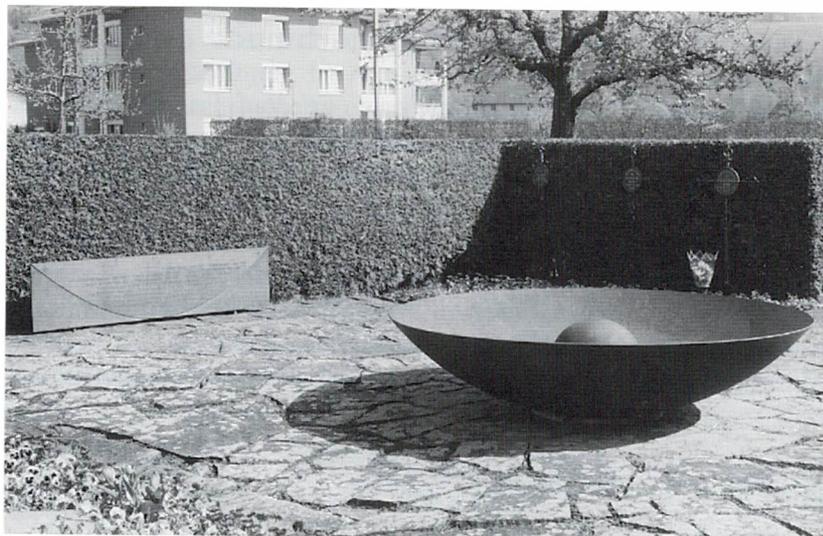
Der neue Friedhofsschmuck

Das Kollegi besitzt seit 1941 einen eigenen Friedhof. Früher wurden die Mönche zuerst im Friedhof des Frauenklosters, später dann in dem der Kapuziner begraben. In diesen gut 50 Jahren sind alle Plätze des kleinen Gottesackers schon mindestens einmal gebraucht worden. Die Grabkreuze verschiedener Mönche, die den Besuchern des Friedhofs noch in lebendiger Erinnerung waren, mussten abgeräumt werden, weil das Grab, auf dem sie standen, einem nächsten Mitbruder als letzte Ruhestätte zu dienen hatte. Immer wieder tauchte deshalb der Wunsch auf, die Namen dieser Mitbrüder irgendwo auf dem Friedhof zu verzeichnen, damit die Erinnerung an sie weiterhin lebendig bleibe.

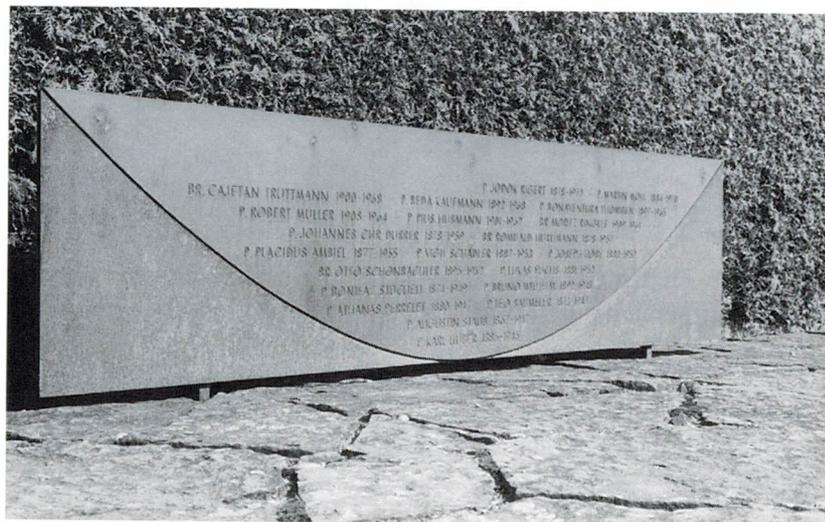


Im letzten Herbst hat nun Hugo Schär in Zusammenarbeit mit dem Kloster ein Totenmonument geschaffen, das etwas vom gewohnten Bild einer Totentafel abweicht.

Es besteht aus zwei Teilen: eine Schale mit einer Kugel, ins Zentrum des Friedhofs, vor das grosse Kreuz, gestellt und eine in der Höhe und Breite die Masse der Schale wieder aufnehmende Tafel am rechten Hag, auf der die Namen der Verstorbenen stehen, deren Grab nicht vorhanden ist. Alle Teile sind aus Eisen.



Was bewog den Konvent, diesen Vorschlag des Künstlers anzunehmen? Wenn man die grosse Eisenkugel in der Schale in Bewegung bringt, so strebt sie in Kreisen wieder ins Zentrum zurück, um dort zur Ruhe zu kommen. Die Schale selbst ist nach oben und auf die Seiten hin offen, Wind, Regen und Sonne haben Zugang zu der Kugel in ihrer Mitte.



Die Namen auf der Tafel füllen nach und nach die parabolische Fläche auf, die in ihren Umrissen der Schale entspricht.

Wir hoffen und glauben, dass unsere verstorbenen Mitbrüder ihre Ruhe in Gott finden, aber dennoch immer noch mit uns in Verbindung sind, besonders dann, wenn wir ihrer im Gebet gedenken. Auch wir Lebende finden in diesem Gedenken unsere Mitte, können an der Fülle teilhaben, die unseren Verstorbenen schon geschenkt ist.

Möge die neue Totentafel mithelfen, die Verbindung zu unseren verstorbenen Mitbrüdern zu verstärken.

Ein herzlicher Dank gebührt auch Herrn Hugo Schär, der uns seine Plastik zu einem sehr günstigen Preis überliess.

P. Beda

60-Jahr-Maturajubiläum

38 frischgebackene Maturi haben im Sommer 1935 das Kollegium und den Flecken Sarnen verlassen, um in die Welt hinauszugehen. Inzwischen sind Jahre und Jahrzehnte verflossen, und der Tod hat den grösseren Teil unserer Kameraden heimgeholt, so dass wir nur noch 14 Überlebende zählen.

Aber der harte Kern unserer Klasse konnte es sich nicht versagen, für dieses Jahr wieder zu einem Klassentag einzuladen. Das Ergebnis der Einladung konnte sich nicht unbedingt als Klassentag rühmen. Es war vielmehr ein freundschaftliches Zusammentreffen einer kleinen Gruppe aus unserer ehemaligen Maturaklasse, denn nur sechs Kameraden fanden den Weg nach Sarnen, wozu wir im Kollegium unseren Maturakollegen P. Odo begrüßen konnten, der uns sehr freundlich begegnete und am gleichen Tag seinen Namenstag feierte. Mehrere Kameraden mussten sich aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen.

In verdankenswerter Weise hatte sich P. Adelhelm Rast, den wir zu unserer Sarnerzeit noch als Studenten kannten, bereit erklärt, uns einen kleinen Festgottesdienst zu halten. So feierte er in der Benediktskapelle der Kollegikirche die hl. Messe, die er mit einer kurzen, aber inhaltsreichen Ansprache ergänzte. Ihm sei auch hier noch einmal der herzliche Dank ausgesprochen.

Nach der Messfeier folgte der ehrfürchtige Besuch auf dem Klosterfriedhof, wo wir nicht nur den Gräbern unserer ehemaligen Professoren, sondern auch mehrerer Mitschüler begegneten.

Nach dem Besuch im Kollegium ging es wieder hinunter ins Dorf, wo wir, zusammen mit P. Adelhelm, in der Metzgeren ein schmackhaftes Mittagessen einnehmen durften. Die restliche Zeit reichte für einen ausgiebigen Gedankenaustausch und für interessante Gespräche, bis der Fahrplan der Brünigbahn zum Aufbruch mahnte.

Dieses schöne Zusammensein wird uns älteren Semestern in angenehmer Erinnerung bleiben, und wir grüssen damit alle Kameraden, die nicht dabei sein konnten.

Ernst Stalder

Unsere Verstorbenen

Hermann Unternährer-Müller



Mit Hermann Unternährer starb am 24. Februar dieses Jahres in Willisau der wohl älteste Ehemalige unseres Kollegiums.

Seine Wiege stand im Mesmerhaus zu Romoos, wo er am 31. Januar 1898 das Licht der Welt erblickte. Ab 1909 besuchte Hermann zwei Jahre die Sekundarschule in Entlebuch und begann im Herbst 1911 in Sarnen das Gymnasium. Hier fand er unter seinen gleichaltrigen Mitschülern leicht den Kontakt, war im Knabenchor und in der Studentemusik. An geistigen Anregungen fehlte es ihm gewiss nicht, da unter

seinen Mitschülern eine ganze Reihe initiativer Kameraden war. Ich erinnere an unseren früheren Rektor Dr. P. Bonaventura Thommen, an Dr. Johannes Tschuor, den späteren Landesvikar von Liechtenstein, an Dr. Hans Grendelmeyer, Dietikon, Dr. Jakob Strebel, Zug, Dr. Josef Good, Gerichtspräsident, von Mels, und viele andere. Leider musste Hermann wie manche andere Studenten bei Ausbruch des 1. Weltkrieges sein Studium abbrechen, da ihn der Vater daheim dringend benötigte, weil seine älteren Brüder ins Militär einrücken mussten.

Dank seines kontaktfreudigen und frohen Charakters, seiner guten Bildungsvoraussetzungen und seiner vielseitigen Begabung wurde Hermann schon bald zur Übernahme verschiedener öffentlicher Aufgaben gerufen, sei es in der Musikgesellschaft oder anderswo. Von seinem Vater übernahm er 1934 das Sigristenamt an der Romooser Kirche, das er jahrzehntelang betreute. Bei der Gründung der Braunviehzuchtgenossenschaft 1944 wurde er zum 1. Präsidenten erkoren und im gleichen Jahr bei der Gründung der Raiffeisenkasse ihr Präsident, und im Jahr darauf übernahm er das Amt des Kassiers, das er durch 30 Jahre innehatte, ein Zeichen des

grossen Vertrauens von Seiten seiner Mitbürger. Während des letzten Weltkriegs war er der Leiter der örtlichen Getreidestelle.

In Maria Müller fand Hermann 1936 eine liebevolle Gattin, die ihn tatkräftig unterstützte und ihm vier Töchter und drei Söhne schenkte. Wie geschätzt Hermann in Romoos war, zeigt auch seine Wahl zum Friedensrichter. Als solcher konnte er dank seines freundlichen Wesens manchen Konflikt aus dem Weg schaffen.

Im Alter von 76 Jahren trat er von all seinen Ämtern zurück und zog mit seiner Gattin nach Willisau zu seiner Tochter Rita und deren Familie. Nach einem leichten Schlaganfall 1986 erholte sich Hermann gut. Geistig immer regsam, interessierte ihn alles, was in der Welt vor sich ging, bis ihn im Januar eine Grippe mit nachfolgender Lungenentzündung an das Krankenbett fesselte. Trotz bester Betreuung konnte Hermann sich nicht mehr erholen und entschlief still und friedlich am 24. Februar. Wenn Hermann Unternährer auch nur zwei Jahre am Gymnasium in Sarnen weilte, war ihm diese Zeit sehr wertvoll, und viele Keime entwickelten sich später zu kostbaren Blüten. So schied der ehemalige Kollegianer nach Beginn seines 98. Lebensjahres von uns. Gott lohne ihm seine zahllosen Dienste für seine Mitmenschen. Wir gedenken seiner in Treue und sprechen seiner Gattin und seinen Kindern unsere herzliche Teilnahme aus.

P. Adelhelm Rast

Erich Mäder, Pfarrer von Geroldswil
22. April 1932 bis 27. Januar 1995
7.–8. Klasse Gymnasium 1957–1959, Matura

Marco Schumacher-Vogel, Hergiswil NW
20. September 1920 bis 18. Februar 1995
3.–4. Klasse Handel 1937–1939, Diplom

Alfredo Luzio-Moor, lic. jur., Zollikon
8. Oktober 1941 bis 23. Februar 1995
7.–8. Klasse Gymnasium 1961–1963, Matura

Hermann Unternährer-Müller, Willisau
31. Januar 1898 bis 24. Februar 1995
1.–2. Klasse Gymnasium 1911–1913

Italo Vanoli, Dr. jur., Zofingen
25. Mai 1918 bis 3. März 1995
1.–5. Klasse Gymnasium 1931–1936

P. Franz (Max) Eng OSB, Kloster Muri-Gries, Bozen
17. August 1913 bis 6. März 1995
2.–8. Klasse Gymnasium 1927–1934, Matura

Martin Schwarb, Chorherr in Beromünster
29. August 1905 bis 7. März 1995
2.–3. Klasse Gymnasium 1921–1923

Karl Dörig, Dr. jur., Gonten
27. Juli 1914 bis 11. März 1995
7.–8. Klasse Gymnasium 1933–1935, Matura

Franz Aregger-Betschart, Automechaniker, Ruswil
8. Oktober 1919 bis 23. März 1995
1.–3. Klasse Real 1932–1934

Paul Schnyder-Scherer, Monteur, Luzern
4. Februar 1913 bis 17. April 1995
1.–2. Klasse Real 1926–1928

Pietro Segantini, Dr. med., Uster
9. August 1940 bis 11. Mai 1995
7.–8. Klasse Gymnasium 1959–1961, Matura

Wir gedenken der verstorbenen Angehörigen

Frau Dr. Gerlinde Vogler-Parzeller, Gattin von Dr. Ruedi Vogler, Unterägeri (Mat. 1979). – Hermann Langensand-Wallimann, Alpnach, Vater von Karl Langensand-Jöri, Alpnach (Dipl. 1946). – Paul Schnyder-Scherer, Luzern, Vater von Paul Schnyder, Luzern (Real 1926–28). – Frau Elisabeth Dillier-Keel, Sarnen, Gattin von Dr. Jost Dillier, Sarnen (Mat. 1941), Mutter von Dr. Notker Dillier, Sarnen (Mat. 1974), von Thomas Dillier, Gelingen (Mat. 1974), von Stephan Dillier, Freiburg (Mat. 1979), von Dominika Dillier, Sachseln (Mat. 1981), von Luzius Dillier, Sarnen (Mat. 1992). – Kathy Stoffel-Wegener, Zürich, Gattin von Dr. Harry Stoffel, Zürich (Mat. 1932).

Aus unserem Kloster

In unserem Kloster in Gries starb am 6. März nach längerem Leiden P. Franz (Max) Eng in seinem 82. Lebensjahr. In Stüsslingen geboren, kam er 1927 an das Kollegium und entschloss sich nach der Matura 1934 in das Kloster Muri-Gries einzutreten. Nach den theologischen Studien in Gries wurde er am Fest Mariä Verkündigung 1939 zum Priester geweiht. Einige Jahre leitete er danach das in Gries gegründete Juvenat, das Knaben aus Bergpfarreien den Einstieg in das Gymnasium ermöglichen sollte. Anschliessend war P. Franz stets in der Seelsorge auf unseren Klosterpfarreien tätig, als Kooperator oder Pfarrer (Boswil, Marling, Senale, Afing). Eine Zeit lang wirkte der Verstorbene auch aushilfsweise in einer Pfarrei des Klosters Marienberg im Passeiertal. Überall war P. Franz als gewissenhafter Seelsorger und fleissiger Beter bekannt. Seine Aufgaben auf den verschiedenen Posten versah er mit grosser Treue. Er gab viel auf treue Freundschaft und freute sich immer herzlich über Besuch auf seinen zum Teil weit abgelegenen Arbeitsstätten. Nach harter Prüfung durch Krankheit und Schmerz rief ihn Gott zur ewigen Herrlichkeit. Wir gedenken seiner dankbar im Gebet und im Opfer. R. I. P.

Im Weinberg des Herrn

P. Ehrenbert Koller OFMCap. (1934–1937 am Kollegium) feierte das goldene Priesterjubiläum. Wir wünschen ihm weiterhin gesegnete Tätigkeit im Weinberg des Herrn.

Examina

Im vergangenen Wintersemester 1994/95 hat Bruno Durrer von Kerns (Mat. 1986) an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich mit glänzendem Erfolg das Lizentiat in der klinischen Psychologie erworben. Seine Arbeit bei Prof. Inge Strauch behandelt das Thema: «Der Einfluss von Strassenlärm und Lärmempfindlichkeit auf Irritierbarkeit und Ablenkungsgrad». Bruno Durrer ist jetzt Assistent am Psychologischen Institut der Universität. Der Chronist gratuliert herzlich und wünscht ihm guten Erfolg.

Glückliche Geburten meldeten

Barbara und Reinhold Willi in Wangen bei Olten: Andrea Julia
Franziska und Patrick Frunz-Amacher in Neuchâtel: Matthieu

P. Adelhelm Rast

Redaktion und Expeditionsgeschäfte: P. Beda Szukics, Kollegium, 6060 Sarnen
Druck und Verlag: Koprind AG, Untere Gründlistrasse 3, 6055 Alpnach Dorf
Die Kollegi-Chronik erscheint viermal im Jahr.
Bezugspreis: Fr. 20.–, Postcheck 60-6875-7 Kollegi-Chronik, Sarnen. Ausland Fr. 23.–